

Eltern sind gefordert

Text von unserem Redakteur Andreas Tschürtz

Medienpädagoge Andreas Streble erklärt, wie Erwachsene ihre Kinder fit für digitale Medien machen

Für die einen ist die digitale Welt eine Gefahr für ihr Kind, vor der sie es möglichst lange behüten. Die anderen geben dem Nachwuchs schon früh ein Smartphone in die Hand, lassen ihn Computerspiele machen und Videos streamen. Beides ist nicht sinnvoll, sagt der Medienpädagoge Andreas Streble. Er erklärt, wie es besser geht und wo die größten Fehler gemacht werden.

Löst das Handy gerade das Bilderbuch ab?
Andreas Streble: Leitmedium im Bereich der Zwei- bis Sechsjährigen ist immer noch das Bilderbuch. Die Realität zeigt aber auch, dass tatsächlich schon Kinder in dem Alter ein Smartphone in die Hand bekommen. Man lässt das Kind im Restaurant ein Video auf Youtube schauen, damit es beschäftigt ist. Es darf ein Hörspiel streamen. Ältere Kinder kennen in der Regel die Codes der Eltern und schnappen sich deren Smartphone, wenn sie nicht schon ein eigenes haben. Oft ohne jegliche Sicherheitseinrichtungen. Da sind in vielen Bereichen keine Grenzen mehr gesetzt.

Wann ist denn ein richtiger Zeitpunkt, digitale Medien ins Leben der Kinder zu lassen?
Streble: Zwei- oder Dreijährige haben erst mal einen ganz anderen Job. Ihr Job ist es, sich in den ersten Jahren mit allen Sinnen die Welt anzueignen, sie zu erobern mit allem, was dazugehört. Im nächsten Schritt gehören dann aber tatsächlich auch die Bildschirmmedien dazu, weil sie Teil der Lebenswelt der Kinder sind. Die Dinger liegen zu Hause herum. Kinder sehen ihre Eltern damit hantieren, sie werden damit fotografiert. Auch wenn ich an Fake News, Hetze und Desinformation in digitalen Medien denke, muss ich Kinder ganz früh vorbereiten.

Kinder so lange wie möglich von digitalen Medien fernzuhalten, ist keine Ideallösung?
Streble: Nein. Macht ja auch keinen Sinn. Digitale Transformation heißt, dass wir Kinder massiv medienkompetent machen müssen. Das betrifft Familien wie Kindertageseinrichtungen. Es heißt aber auch: Wo setze ich Grenzen? Wo bleibt das Smartphone auch mal weg? Die Dosis macht das Gift. Es braucht Regeln und Grenzen. Und dazu gehört auch medienfreie Zeit. Kinder müssen erleben, dass man klare Regeln hat, wo alle Geräte aus oder gar nicht erst dabei sind.

Daran entzündet sich oft der Konflikt. Die Eltern sagen: Ende. Das Kind will aber noch.
Streble: Wir gehen heute ja in vielen Bereichen partnerschaftlich mit unseren Kindern um. Besprechen Dinge, erklären, was, warum, wie gemacht wird. Aber es gibt Situationen wie im Straßenverkehr, die können Kinder alleine noch nicht überblicken. Und dann braucht es den Erwachsenen, der sagt: Halt! Du kannst nicht einfach losrennen. Dasselbe braucht es im Umgang mit digitalen Medien.

Was heißt konkret?
Streble: Sehr klare Regeln und Grenzen setzen, dabei aber auch eine gewisse Gelassenheit an den Tag legen! Auch mal Grenzen neu besprechen und justieren! Eine Benutzungszeit fürs Fernsehen von 30 bis 45 Minuten zu vereinbaren, ist erst mal gut. Daraus darf



Alle starren auf den Bildschirm? Ein Anblick, der kaum noch zu vermeiden ist. Es kommt aber darauf an, dass Eltern beim Thema Smartphone und Co. Grenzen setzen. Fotos: JackF, jackfrog/stock.adobe.com, privat

aber nicht folgen, dass Kinder darauf pochen: Ich muss heute noch meine dreiviertel Stunde gucken. Da braucht es Eltern, die sagen: Nein, heute nicht mehr. Oder die nach 45 Minuten dafür sorgen, dass Schluss ist. Andererseits kann man nicht mittendrin abschalten. Ich würde mich auch aufregen, wenn man mir einen spannenden Film ausmacht und sagt, so Schatz, du musst jetzt ins Bett.

Was ist denn besser?

Streble: Hier kommt die Gelassenheit ins Spiel. Ich finde, Fünf- bis Sechsjährige können durchaus schon zocken. Aber da braucht es immer die Begleitung von außen: Ich bin da, ich bin in der Nähe, ich kriege mit, wie lange du spielst und ich bin dann auch derjenige, der kommt, und dir die Brücken baut, um die Nutzungszeit zu beenden. Wenn meine Jungs einen Cup bei Mario Kart angefangen haben – der besteht aus vier Rennen – und ich sage nach dem dritten: So, Nutzungszeit zu Ende, dann muss ich mich nicht wundern, wenn es Geschrei gibt. Also ist es besser, ich bin flexibel und sage, okay, den Cup noch. Aber dann ist Schluss und dann wird nicht noch heimlich der nächste angefangen.

Und wenn doch?

Streble: Wenn sie es dann doch tun, mache ich das Spiel gnadenlos aus und es gibt ein Gespräch: Ich Chef, du nicht. Auch wenn man Erziehung eher partnerschaftlich versteht: Es braucht in solchen Momenten klare Ansagen.

Andreas Streble

Der 47-Jährige ist Fachreferent für Medienpädagogik bei der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hat einen Lehrauftrag an der PH Ludwigsburg, gibt Workshops und Seminare, Beratung und Coaching. Er hat drei Kinder und lebt in Stuttgart. Kontakt: www.medienkita.de



Bei der „Digitale Familienwerkstatt“ vom Haus der Familie Heilbronn bietet er im Juni den Online-Vortrag „Sicher unterwegs in der digitalen Welt“ an. Im Oktober macht er zwei Trickfilm-Workshops für Familien mit Kindern von vier bis sieben Jahren.

Was halten Sie von Zeitbegrenzungen, die Eltern für die Nutzung von Geräten oder Apps hinterlegen können?

Streble: Ich kann das nutzen, aber ich kann das nicht ausschließlich an die App delegieren. Wenn ich zu so was greife, dann muss ich das analog als Papa, als Mama, als Mensch begleiten.

Junge Kinder brauchen klare Vorgaben und die Begleitung der Eltern. Und ältere Kinder?

Streble: Meine Tochter ist neun Jahre alt. Wir haben einen Mediennutzungsvertrag abgeschlossen. Es gibt da tolle Internetseiten, die hierbei hilfreich sind. Klicksafe.de etwa ist immer eine gute Adresse. Wir haben also eine Vereinbarung. Gleichzeitig sind wir hier in einem Alter, da darf ich meinem Kind trauen, das flexibler zu handhaben. Aber man muss als Eltern immer dran bleiben.

Sie meinen Kontrolle?

Streble: Kinder haben ein Recht auf Medien. Das steht sogar in der UN-Kinderrechtskonvention. Sie haben aber auch ein Recht darauf, vor Gefahren geschützt zu werden. Das ist Elternaufgabe. In vielen Familien ist überhaupt keine Kontrolle da. Wir sind hier, was Inhalte angeht, durchaus in einem Bereich, der kindeswohlgefährdend ist.

Begleiten, schützen, Vorbild sein: Das klingt nach ganz schön viel Arbeit.

Streble: Ja! Erziehen ist Arbeit. Wenn Eltern es gut machen wollen, müssen sie da durch.



Ab jetzt „mittel“

Text Stefanie Sapara

Lange Zeit hält man sich ja selbst für jung. Also: so einigermaßen. Jedenfalls noch total nah dran an all jenen, die ein paar lächerliche Jahre jünger sind.

Bis, ja bis das eigene Kind strammen Schritten Richtung Pubertät unterwegs ist und die Lebenswelt der nächsten Generation ins Haus trägt. In Anbetracht all der Gedanken, Sprüche, Ideale und Themen fühlen sich Eltern mitunter, als würden sie wieder die Schulbank drücken – so viel Neues gibt es zu lernen. Tja, Mama, Haltung bitte! Du bist jetzt „mittel“ und damit nicht mehr so up to date wie gedacht. Und versuch bloß nicht, weiter einen auf Jung zu machen – schließlich waren vor Kurzem, als du selbst 14, 16, 18 warst, jene Eltern voll uncool, die genau das versucht haben. Weil sie dachten, sie seien es tatsächlich noch.

Also hält sich Mama weise vor: Vielleicht geht es eh nicht so sehr um jung, mitteljung, mitteltal, alt. Vielleicht geht es vielmehr darum, in seiner Lebenszeit offen zu bleiben. Mit Mitte 40 als angehende Teenie-Mama genauso wie mit 55 oder 78 oder 92 Jahren. Weil das Wichtigste ist, dass man miteinander kann. Fehlt nur noch der praktische Beipackzettel zu dieser unglaublich klugen Idee.

Reif fürs große Bett

Ob beim Übergang von Gitterbett zum großen Bett oder vom Hochstuhl zum normalen Stuhl – entscheidend ist, das Kind einzubziehen. Eltern sollten den Wechsel sprachlich begleiten, sagt Dana Mundt, Sozialpädagogin bei der BKE-Bundeskongress für Erziehungsberatung.

Eltern könnten beispielsweise mit dem Nachwuchs darüber sprechen, dass er groß genug ist, um in einem Bett für ältere Kinder zu schlafen. Zum Beispiel mit Sätzen wie „Du bist jetzt groß, wir suchen dir ein neues, schönes Bett zusammen“, rät die Erziehungsexperten.

Wichtig sei dabei allerdings, auf die Bedürfnisse des Kindes zu achten und geduldig zu sein. Den Wechsel sollte man erst dann vollziehen, wenn das Kind bereit dafür ist und sich sicher fühlt. Der Übergang kann emotional sein, aber er markiert auch wichtige Meilensteine in der Entwicklung des Kindes. *dpa*

Legoland-Verlosung verlängert

Es sollte nie passieren, und dann geschieht es manchmal leider doch: Bei der Legoland-Verlosung vergangene Woche war die Mail-Adresse nicht korrekt angegeben. Das tut uns sehr leid und wir bitten den Fehler zu entschuldigen. Die Verlosung verlängern wir deshalb bis Sonntag, 10. März. Zu gewinnen gibt es 2x4 Tagestickets für die Saison 2024 im Legoland Günzburg – Saisonstart ist am Samstag, 16. März.

Wer selbst mit seiner Familie ins Legoland aufbrechen will, schreibt also bis einschließlich 10. März eine Mail mit Namen, Mitreisenden und Anschrift sowie dem Betreff „Legoland“ an:

familie.stimme@stimme-mediengruppe.de

Und schon geht es in den Lostopf. Informationen zu Tickets, Übernachtungen und Events unter www.legoland.de. *ssp*



Impressum

freizeit – das Stimme-Magazin zum Wochenende

Eine wöchentliche Sonderveröffentlichung der Heilbronner Stimme, Hohenloher Zeitung und Kraichgau Stimme

Chefredakteur: Uwe Ralf Heer

Redaktionsleitung: Christoph Feil (verantw.)

Anzeigen: Martin Küfner (verantw.)

Verlag und technische Herstellung: Heilbronner Stimme GmbH und Co. KG Allee 2, 74076 Heilbronn

Druck: Stimme Druck GmbH & Co. KG Austraße 50, 74076 Heilbronn

Digitale Familienwerkstatt

Neues kostenfreies Format vom Haus der Familie Heilbronn will Eltern Orientierung geben

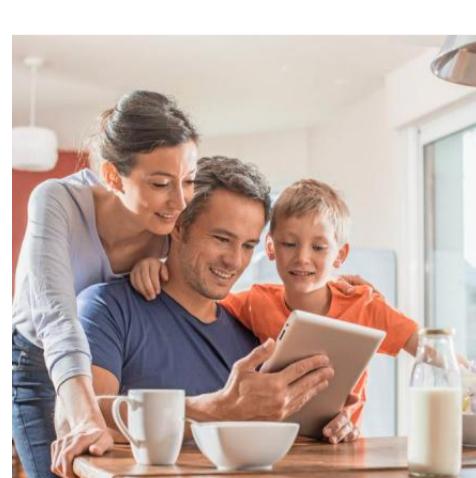
Anmeldung

Die „Digitale Familienwerkstatt“ vom Haus der Familie Heilbronn ist kostenfrei und findet online statt. Das Angebot richtet sich an Eltern mit Kindern zwischen drei und ca. sechs Jahren und wird vom Land Baden-Württemberg gefördert.

Anmeldung:

www.hdf-hn.de

Dort gibt es auch das neue Sommerprogramm zum Download (Digitale Familienwerkstatt ab Seite 165).



Gemeinsam einen bewussten Umgang mit Medien zu finden, ist wichtig.

siken ein, zeigt aber auch Möglichkeiten auf, wie Familien aktiv ein bewusstes und maßvolles Aufwachsen mit digitalen Medien gestalten können. Am 17. April steht dann die Selbsterflexion der eigenen Medienbiografie und das Nachdenken über den eigenen erlernten Umgang mit Medien im Fokus.

„Tipps zum Umgang mit Tablet, Smartphone, Apps & Co“ gibt Medienpädagoge Johannes Wentzel am 18. April und 6. Mai in zwei ebenfalls kostenfreien Online-Vorträgen, die Fragen aufgreifen wie: Ab wann sind Apps für Kinder sinnvoll? Wo findet man hochwertige Medienangebote?

Andreas Streble (Interview oben) gibt am 5. Juni konkrete Tipps für mehr Online-sicherheit und erklärt die „10 Gebote der Mediennutzung“. Im Herbst folgen weitere Angebote, darunter auch Workshops. *at*